Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2016)

Artikel: Die Webstube Bühl : ein Textil-Kleinod im Toggenburg
Autor: Reber, Res
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Webstube Bühl – ein Textil-Kleinod im Toggenburg

Über Jahrzehnte war die Webstube Bühl die professionelle Handweberei in Nesslau – ein Ort, wo altes textiles Wissen angewendet und weiterentwickelt wurde. Aus der ganzen Schweiz und Europa, manchmal auch aus Übersee, kamen die Neugierigen, Liebhaber und Interessierten. Stoffe in hoher Qualität entstanden, welche die Handweberei in der Schweiz nachhaltig prägten. Es war ein Treffpunkt textiler Kultur und von Menschen.

Res Reber

Mithilfe von blauen Wegweisern fand man den Bühl, trotz der etwas abgelegenen Lage. Nicht zuhinterst in einem Tal, nein: zuvorderst auf einem Büchel, eben einem Bühl. Schon die Lage ist einmalig. Der Säntis, der Stockberg, die beiden Dörfer Neu St. Johann und Nesslau, die Laad und die Schneit ergeben eine prachtvolle Kulisse. Wenn da noch die Sonne die Szene beleuchtet, gerät man vollends ins Schwärmen.

Der Weiler Bühl in der Gemeinde Nesslau: rechts aussen das Büchelhaus, die ursprüngliche Webstube, links davon das Schulhaus (weisses Gebäude) und anschliessend das Haus an der Gasse (Gottahaus) der Familie Reber. Am linken Rand das Restaurant Grütli.
Alle folgenden Fotos sind dem Familienarchiv Reber entnommen.

Oben: Haus an der Gasse (Gottahaus).

Rechts: Das Büchelhaus um 1952; Wohnzimmer im Haus an der Gasse.

Der erste Kontakt des Besuchers im Bühl war eigentlich die schöne Kuhglocke mit ihrem hellen Klang beim Eingang zum Büchelhaus. Sie war das zentrale Kommunikationsmittel. Man erkannte daran, wie geläutet wurde, was und wer gefragt war. Sie rief zum Essen, zu den Pausen und dazwischen für die Bedienung der Kundschaft und der Besucher.

Fest in Frauenhand

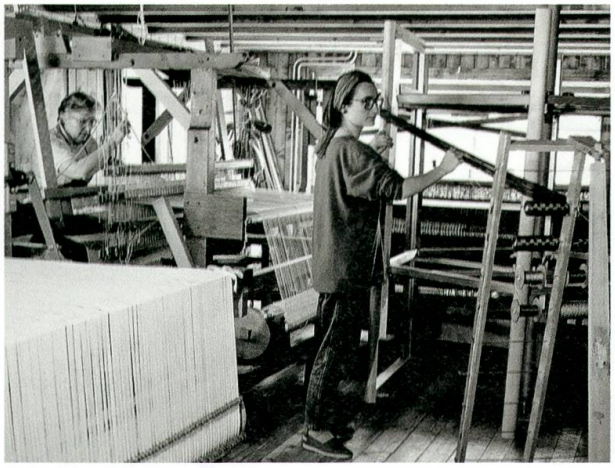
Die Webstube Bühl ist eine Frauengeschichte. Die drei Frauen Elsi Reber, Elisabeth Reber und Verena Reber wuchsen mit dem Selbstverständnis auf, auch als Frau etwas bewegen zu können. Dies manchmal auch entgegen der gesellschaftlichen Meinung. Sie glaubten an sich und ihre Fähigkeiten. Alle drei förderten auf ihre Art die Frauenarbeit. Die Männer hatten im Bühl eine Hintergrundrolle.

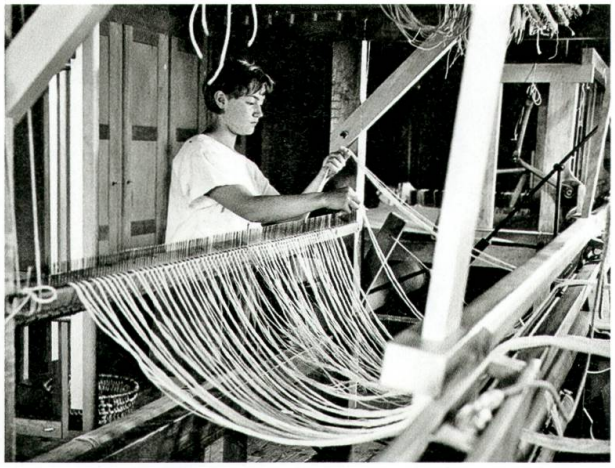
Oben links: Elsi Reber gibt Instruktionen am Spinnrad, 1956.

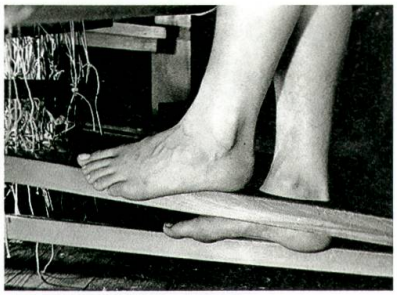
Oben rechts: Otto Reber und Elsi Reber (2. v. rechts) mit Angestellten und Ferienweberinnen.

Ausflug der Weberinnen im Bühl, Nesslau.

Als 1924 Elsi und Otto Reber-Caprez als Lehrerfamilie in den Bühl zogen, suchte sich die Tochter des Teigwarenherstellers Cada aus Chur gegen das grosse Heimweh ein sinnvolles Betätigungsfeld. Schon als Kind hatte sie bei ihrer strengen Bündner Oberländer Grossmutter das Spinnen und vor allem das Weben entdeckt. Sie besuchte nun Kurse bei Gertrud Meyer im Heimatwerk der Webschule Brugg und wollte mehr wissen. Ihr Tatendrang war gross. Sie entwickelte die Idee, im Toggenburg eine Lehr- und Pflegestätte für die ländliche Hausweberei zu gründen. 1931 standen bereits vier Webstühle in verschiedenen gemieteten Räumen. In der Waschküche wurde gefärbt, im Garten und bei Bauern in der Umgebung Flachs angepflanzt. Junge Bauerntöchter woben sich die Aussteuer. Sogar die Schüler und Schülerinnen ihres Mannes Otto durften an die Webstühle und brachten mit wunderschönen Flickenteppichen die braunen







Arbeit am Webstuhl.

Bauernstuben zum Leuchten. Das Material dazu brachten sie von in Streifen gerissenen alten Kleidern mit.

Alles war im schönsten Wachstum, als Otto Reber an einer Hirnhautentzündung erkrankte. Er genas zwar wieder, doch musste er sein Lehramt aufgeben. Die Rente reichte für die vierköpfige Familie und ihren Betrieb bei weitem nicht. Die Webstube musste plötzlich Grundlage für die Existenz werden. Als sie auch noch aus der Lehreramtswohnung wegziehen mussten, konnten sie 1948 das baufällige, aber geräumige, 1680 erbaute Büchelhuus kaufen. Sie gestalteten es um, und bald schon füllte sich das Haus mit einer fröhlichen Weberschar, Lehrlingen und Webstühlen. Ein kleiner Laden wurde eingerichtet, um das Selbstgewobene zu verkaufen. Lohnweberinnen stellten die Waren her. So gedieh der Betrieb mit eisernem Willen, enormem Einsatz und viel, viel Herzblut. Elsis Gesundheit war leider nicht die beste, doch ihre Schaffenskraft unerschöpflich.

«Bude» oder Speditionszimmer im Büchelhaus in den 50er Jahren.

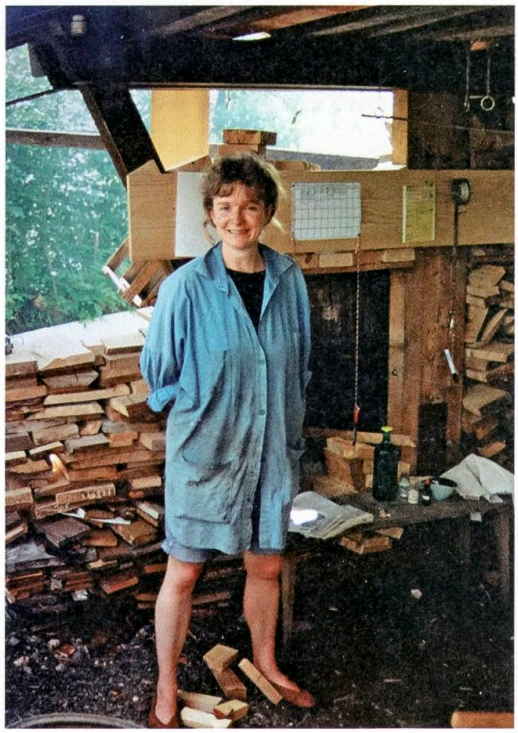
Ein Glücksfall und eine gelungene Kombination von Kreativität, Ideen und deren Umsetzung war die Ehe von Hansruedi und Elisabeth Reber-Falckenthal. Der Sohn von Elsi und Otto Reber war ebenfalls Lehrer, und Elisabeth war eine der besten Weberinnen. Sie lernte nach dem Krieg in Lübeck bei der Textilkünstlerin Alen Müller-Hellwig den Handweberberuf und machte in Dortmund das Meisterdiplom. Über die Textilfachschule in Wattwil kam sie in Kontakt mit der Webstube Bühl, wo sie 1951 erstmals als Weberin wirkte. Ihre Spezialität waren die wunderbaren Bildteppiche. Ihre tausend Ideen und ihre Lebensenergie passten genau zum Bühl und vor allem auch zum Sohn des Hauses, Hansruedi. Manch schönes Textilbild gestalteten sie zusammen. Er die Linien, sie die Farbe und das Leben. Zwei Künstler, die Hand in Hand arbeiten konnten. Elisabeths Energie galt zwar primär der 7-köpfigen Familie, aber immer wieder wurde sie auch in der Webstube gebraucht. Als 1974 Elsi Reber starb, übernahm sie mit einer fast selbstverständlichen Leidenschaft den ganzen Betrieb. Die Weberei war in einer gesellschaftlichen Hochblüte. Da ging zeitweise richtig die Post ab. Elisabeth kannte die Webstube nun seit 20 Jahren, und ihr organisatorisches Talent kam voll zum Tragen. Ihr Credo war: «Ich habe immer versucht, die Freude an schönen Textilien, an guten Naturfasern, schönen und harmonischen Farben weiterzugeben. Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe, Tisch- und Bettwäsche, Kleiderstoffe entstanden und freuen die Besitzer über lange Jahre. Mir ist die Beherrschung des speziellen Handwerks sehr wichtig, verbunden mit künstlerischem Können – ein Geschenk.»

Familie Hansruedi und Elisabeth Reber-Falckenthal.

Elisabeth Reber (links) erklärt Kursteilnehmerinnen vor dem Büchelhaus das Arbeiten am Spinnrad.

Als die Tochter Verena Reber 1987 die Webstube übernahm, kamen ganz neue Entwicklungen in Gang. Die Zeit war im Umbruch. Die ersten Computer hielten Einzug. Die Kultur für alle wurde wichtig. Die Globalisierung der Wirtschaft nahm immer konkretere Züge an. Die Handweberei suchte sich, nein, musste sich neu definieren und erfinden. Das kam Verena gerade recht. Eine unglaubliche Vielfalt an schönen Mustern und Stoffen entstand. Ein enormes Engagement entwickelte sich, nahm schon fast klösterliche Züge an. Es wurde mit Farben, neuen Designs, Geweben und Materialien experimentiert. Man webte,

Elisabeth Reber-Falckenthal.



Verena Reber in der Färbereiküche und im angeregten Gespräch (mit persönlich entworfenem und gefertigtem Kleid).

spann und färbte gemeinsam von morgens früh bis sehr spät in die Nacht hinein. Da kam etwas wirklich Neues auf den Schweizer Markt. Verena veränderte das Handwerksschaffen nachhaltig. Als ausgebildete Lehrerin, Werklehrerin und Handweberin konnte sie ihr Wissen voll einbringen. Der Not gehorchend, als die Ausstellungen schwächer besucht wurden, gründete sie zusammen mit andern Gleichgesinnten den «Textilen Sommer». Sie inszenierten das Weben mit Kulturprogrammen und Vorträgen. Das kam gut an. Dabei lernte sie auch ihren Mann Reto Stäheli kennen, der mit Pro Helvetia im Bühl gastierte. Die Fröhlichkeit, die Gastfreundlichkeit, die Eigenständigkeit von der Webstube Bühl setzte sich auch hier fort. Verena Reber war überzeugt, einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung im Toggenburg leisten zu können. Durch den offenen Welthandel kamen die Preise aber immer mehr unter Druck. Das Weberhandwerk wurde, nicht nur im Bühl, zu einem Nischenprodukt. Und so, wie es einst klein angefangen hatte, wurde es Anfang dieses Jahrhunderts nun zunehmend ruhiger.

2007 verstarb Verena Reber. Die Auflösung des Betriebes, organisiert mit hohem Engagement durch ehemalige Weberinnen, zeigte nochmals eindrücklich, dass die Webstube Bühl viel mehr war als nur eine Handweberei. Die Webstühle weben in halb Europa weiter, die Stoffe, die daraus entstanden, werden noch lange begeistern, und das Charisma des Bühls wird vielen in Erinnerung bleiben.

Alle drei Frauen schrieben ihre eigene Geschichte. Jede knüpfte Fäden zu vielen Menschen und Orten. Gerade das machte den Bühl zu einem aussergewöhnlichen Treffpunkt, einem kreativen Netzwerk.

Made in Webstube Bühl

Alles Weiche, das man in einem Haushalt täglich brauchte, wurde in der Webstube hergestellt. Immer der Zeit gemäss und in bester Qualität. Anfänglich waren das Flickenteppiche, Bettwäsche, Küchentücher und Schürzen, dann auch Teppiche, Trachtenstoffe, Trendstoffe, Tischwäsche, Möbelstoffe, Bildteppiche, Vorhänge, Kleider. Und dies nicht etwa in brettiger, kratziger Form, wie mancher Leser zu glauben scheint, nein, seidenweiche Schals, coole Tischsets, warme, flauschige Wolldecken, und trendige Möbelstoffe. In der hauseigenen Färberei wurden die oftmals selber gesponnenen Garne gefärbt. Die Materialien dazu wurden im Färbergarten angepflanzt oder auf Wanderungen gesammelt.

Die Webstube glich manchmal einem Bienenhaus. Hier das rhythmische Klopfen der Webstühle, da Weberinnen, die einen Zettel aufzogen, Frau Reber wurde gesucht, das Telefon schrillte, dazwischen eine Gruppe Besucher. Man hörte viel Lachen. Die Belegschaft war eine eingeschworene Gruppe. Zusammen mit den Ferienwebern war es ein kurzweiliges Arbeiten.

Ausstellung 1945 im Saal des Restaurants Grütli, Bühl.

Erst waren es – vom Stil her betrachtet – Bündner Textilien. Eigene Entwürfe und Muster gehörten zum Angebot. Trachtenstoffe wurden immer gewebt und waren wichtig für den heimischen Markt. Helga Menzi, eine norddeutsche Landsfrau, verstand dies meisterhaft.

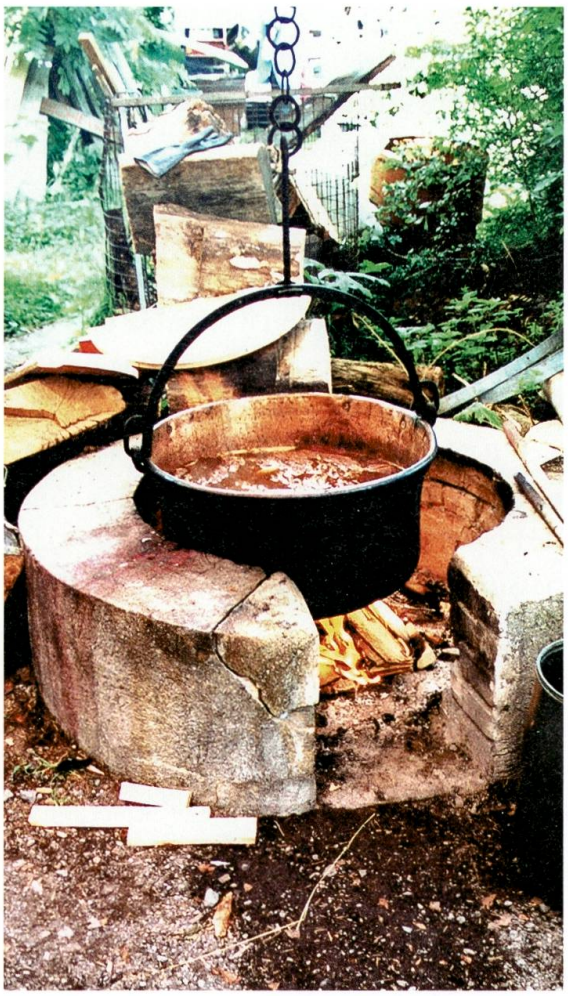
Es kamen Paare, die sich einen Teppich weben wollten, oder Leute, die «Aktivferien» machten und sich unter kundiger Anleitung Vorhänge webten. Vereine und Gruppierungen belegten Färbkurse, Webkurse, Spinnkurse und Flachsverarbeitungskurse. Es gab kein starres System im Bühl. Das Kursangebot richtete sich nach den Bedürfnissen und Wünschen der Personen, die etwas lernen oder erschaffen wollten. Auch Veranstaltungen zu textilen Themen waren gefragt. Die Webstubenbesichtigungen passten gut in ein Vereinsausflugsprogramm.

Sucht nicht nach des Lebens Sinn, gebt ihm lieber einen

(Zitat Elisabeth Reber)

Nicht nur arbeiten, auch geistige Anregung war allen drei Frauen wichtig. Die kulturelle Seite gehörte einfach zur Webstube. Es wurde viel gesungen, begleitet auf der Halszither von Elsi Reber. Bunte Abende mit eigens von der Belegschaft einstudierten Sketches, Ausflüge ins Bündnerland, ins Tessin, ins Unterland, nach Deutschland, Italien und Österreich ge-

Präsentation der Arbeiten an der Olma 1945.



Prächtige Farben entstanden in der hauseigenen Färberei.

hörten ins kulturelle Repertoire. Konzerte mit der Hausorgel, schöne und stimmige Feste mit den Weberinnen oder der Verwandtschaft waren schon fast legendär. Die stilvolle Bauernstube im Haus an der Gasse war wie geschaffen dafür. Die Textile-Sommer-Festivals unter Verena Reber brachten diesem Anliegen eine Hochblüte. Weben mit Lebensfreude und als Lebensinhalt. Das wurde im Bühl gelebt. Als Gast fühlte man sich sofort akzeptiert und aufgehoben. Die Kontakte mit dem Heimatwerk und andern Webereien wurden aktiv gepflegt. Immer wieder machte man gegenseitige Besuche. Aber dieses Leben war auch anstrengend. Elsi hatte klare Vorstellungen davon, was Tugend ist. Davon können die Webtöchter ein Lied singen, waren doch die Burschen in der Nachbarschaft sehr begeistert von der Anwesenheit so vieler junger Damen. Elisabeth legte grossen Wert auf Stil und konnte diesen auch vermitteln. Verena lotete ihre Möglichkeiten bis an ihre Grenzen aus. Diese Konstellation gab der Webstube eine weite, einzigartige Ausstrahlung. Der Wirkungskreis ging weit übers Toggenburg hinaus, bis nach Norditalien, Österreich, Deutsch-

land, Holland, Norwegen, sogar bis nach Amerika und Kanada. Jedermann, der webte oder an handgewebten Textilien interessiert war, kannte die Webstube Bühl in Nesslau. Und das dauert bis heute an. Das Titelzitat von Elisabeth Reber wurde für viele wahr. Die Inspiration, das Kulturelle, die vom Bühl ausgingen, war Lebenssinn.

Der Gepäckträger des VW Käfer

Auch die Möblierung der beiden Häuser war einzigartig. Elsi Reber erkannte früh den Wert dieser schönen, teilweise auch gemalten Möbel. Ihr gefielen diese alten, stilvollen Stücke. Die 1950er und 60er Jahre waren eine Zeit, in der man viel Altes einfach wegwarf. Es war eine Zeit, die Neues wollte. So kam es, dass man des Öfteren einen VW Käfer mit einer riesigen Kiste auf dem Dach zum Bühl hinauffahren sah. Elsi hatte wieder ein schönes Stück gefunden oder vor dem Beil gerettet. So kam auch die Toggenburger Hausorgel in die Dachkammer im Haus an der Gasse. Die vielen Kupferkessel, in denen der schöne Blumenschmuck an der Ausstellung platziert war, wurden an Familienausflügen mit dem Reisecar am grossen Markt von Luino erhandelt. Über den Zoll bat Elsi den Chauffeur jeweils, ausstei-

Die Webstube Bühl in Zahlen

Die Webstube Bühl existierte von 1924 bis 2007. Sie bestand aus dem Büchelhuus aus dem Jahr 1640 und dem Haus an der Gasse, auch Gottahaus genannt (1540). Ein grosser Garten mit Blumen und Gemüse verband die beiden Häuser. Der Färbergarten mit grosser Färbstelle bildete einen wichtigen Teil der Webstube.

Die drei Frauen Elsi Reber-Caprez (1900–1974), Elisabeth Reber-Falckenthal (1927–2014) und Verena Reber-Stäheli (1957–2007) führten die Webstube.

4 bis 5 Weberinnen waren zeitweise gleichzeitig angestellt. 40 Lernende wurden als Handweberinnen ausgebildet. Bis zu 8 Lohnweberinnen arbeiteten für die Webstube. Schätzungsweise webten 800 bis 1000 Ferienweber ihre Träume. In den sechziger bis achtziger Jahren sorgte eine eigene Köchin für das leibliche Wohl. Sonst bestand ein Koch- und Küchendienstplan.

Auf 21 verschiedenen Webstühlen konnte gearbeitet werden. 5 Webräume standen dafür bereit. Als das alte Ladenlokal aus den Nähten platzte, baute man 1978 ein neues. Für alle Mitarbeiter und Gäste standen 24 Betten zur Verfügung. Ein Gästehaus in der Nähe bot Platz für weitere Ferienweberinnen oder Kursbesucherinnen. 30 Ausstellungen wurden durchgeführt, 3 Häuser und ein grosser Saal dafür beansprucht. 30 bis 40 zum Teil langjährige Mitarbeiter waren da beteiligt, um die bis zu 8000 Besucher zu empfangen. Etwa 4 Textile Sommer wurden durchgeführt.

gen zu dürfen. Sie lief als Fussgängerin hinüber, und die Enkel schmuggelten die Kübel und weitere Fundstücke mit leichtem Herzklopfen mit dem offiziellen Car hinterher.

Dieses offene Haus hatte einen reichen Fundus an schönen Möbeln und Gegenständen. Sie gaben einem das Gefühl von Geborgenheit, aber auch von Ehrfurcht, von Persönlichkeit. Man war ein Teil der Geschichte. Ein Museum.

Jedes Zimmer hatte einen Namen: Himmelrich, Räuberhöhle, Guggere, Rittersaal, Bude oder s blau Zimmer. Einen Teil bewohnten die Weberinnen und Lehrlinge, die restlichen Zimmer waren vielfach belegt von Ferienwebern und Kursteilnehmerinnen. 24 Betten gab es in beiden Häusern. An über zwanzig Webstühlen, ebenfalls mit Namen wie Bündner, Brautwebstuhl, Schaffhauser, wurde gewebt. Ein 3 Meter breiter Stuhl für Teppiche, ein Schnellschussstuhl für Trachtenstoffe, ein Webstuhl mit 8 Schäften für schöne Muster.

Der Küchentisch hatte Platz für viele Personen. Otto Reber, der Herr des Hauses seit Beginn, sass dabei immer am oberen Tischende. Die Nebenstube nahm man dazu, wenn der grosse Küchentisch keinen Platz mehr bot. Dieses Haus war eigentlich nie zu klein, aber auch nie zu gross. Es passte immer. Es wurde laufend nach den Bedürfnissen umgebaut. 1958 kam das Haus an der Gasse dazu, 1978 der neue Laden.

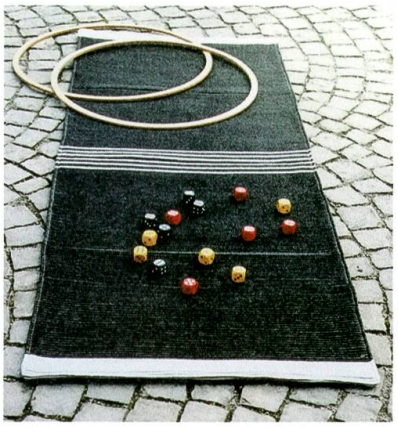
Energieeffizienz: Energielabel A

Heute würde die Webstube wohl das Bio-Label erhalten. Gepflanzt wurde anfänglich Flachs und auch etwas Hanf. Diese wurden im Bühl hergerichtet, und daraus gab es Stoffe, die so nachhaltig waren, dass sie manche Weberinnen überlebten. Schafe, Geissen und Seidenraupen lieferten die restlichen Materialien. Diese kamen aus der Schweiz und aus dem nahen Ausland. Alles erneuerbare Naturmaterialien. Auch die Färberei machte von nachwachsenden Pflanzen und Tierchen Gebrauch. Kerbel, Flechte, Krapp, Indigo, Nuss und Wau, um nur ein paar zu nennen. Die Energie für den Betrieb des aus heimisch gewachsenem Holz erbauten Webstuhls lieferten die Weberinnen selbst. Die Spinnerin tat es ihnen gleich. Einzig das Spulrad, die Lampe an der Decke und die Köchin waren Stromverbraucher. Der grosse Garten war Lebensmittellieferant, und gesungen wurde auch selber, und wenn es schon Solarzellen gegeben hätte, wäre damit auch geheizt worden. Es gab sie hier, die 2000-Watt-Gesellschaft.

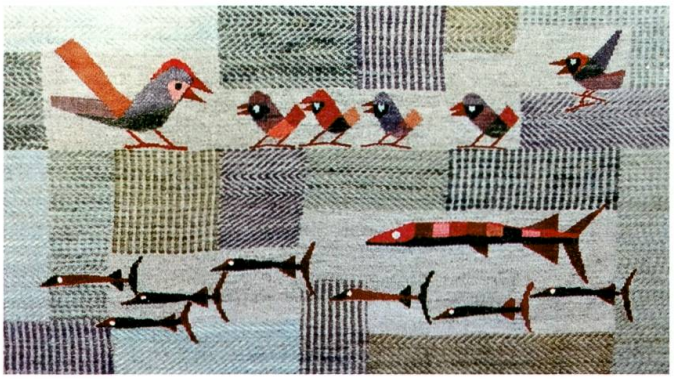
Man konnte sich fast nicht satt sehen

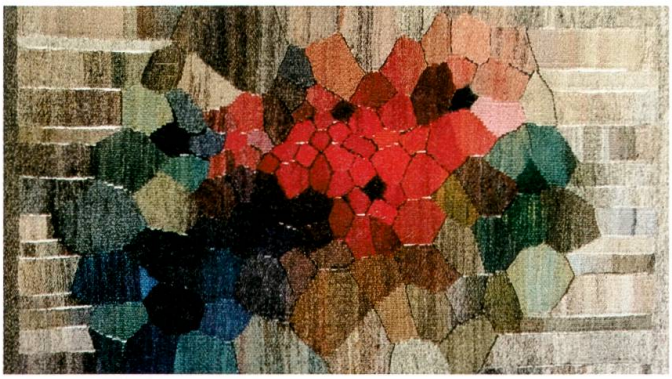
Die Ausstellungen waren ein Event erster Güte. In den vierziger Jahren probierte es Elsi Reber mit einer ersten Ausstellung. Sie war auf Anhieb erfolgreich, fand daraufhin immer mehr Beachtung. Richtige Dorffeste entstanden daraus. Der Bühl verwandelte sich alle zwei Jahre in eine Drehscheibe für Webbegeisterte.

Und von diesen gab es viele. Es reichte bald nicht mehr, dass man das Büchelhaus als Ausstellungsraum zeigte, nein, auch das Haus an der Gasse wurde einbezogen und auf Vordermann gebracht. Bald kam noch das Restaurant Grütli mit Saal und all seinen Zimmern dazu. Auch diese wurden komplett für die zwei Wochen mit Textilien aus der Webstube ausgerüstet. Die Besucher kamen in Scharen, mit Zug, Bussen und Privatauto. Bäuerinnen- und Frauenvereine, Familien, Paare, Jung und Alt. Es war eine ganz besondere Stimmung im Bühl, wenn «die Welt» ein und aus ging. Das Auge wurde richtig verwöhnt. Man konnte sich fast nicht satt sehen an all diesen schönen Sachen und der üppigen Blumenpracht überall. Viele Bekannte, Verwandte und Bewohner vom Bühl waren für 3 bis 4 Wochen voll eingespannt, um die bis zu 8000 Besucher zu empfangen. Die Arbeit von zwei Jahren wurde hier präsentiert, und vom Erlös lebte man wieder



Zwei Stimmungsbilder aus dem «Textilen Sommer» und einer Ausstellung.

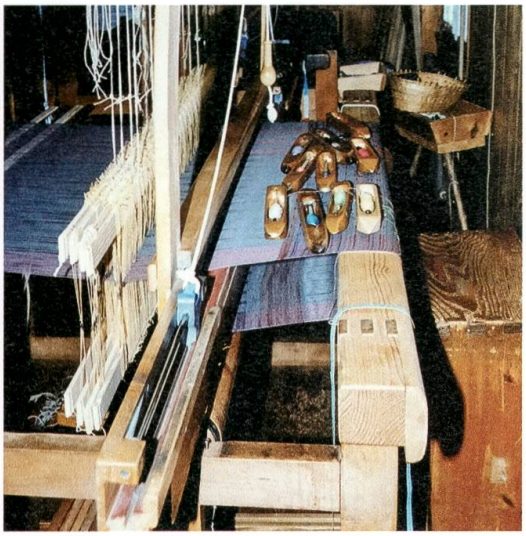




Die Kreativität kennt keine Grenzen, das breite Angebot an Produkten verlockt selbst jene, die nur als Neugierige gekommen sind.

zwei Jahre. Dieser enorme Kraftakt war für die Beteiligten jedes Mal eine Grenzerfahrung, aber einmalig schön. Die Besucher gingen meist mit einer vollen Tüte und reichem Herzen wieder nach Hause.

Als 1979 das Restaurant Grütli geschlossen wurde, zügelte man in den Ochsensaal in Sidwald. Dieser Saal mit Bühne und Galerie hatten den richtigen Charme. Das Wirteehepaar Scheiwiller vollbrachte mit seinem Team wahre logistische und kulinarische Meisterleistungen. Ab 1992, als der Saal erneuert und



verkleinert wurde, gab es dann unter Verena Reber im Bühl die schönen Textilen Sommer, die Textilien und Kultur vereinten, sehr sinnliche Anlässe, die mit Pro Helvetia zusammen gestaltet wurden.

Und heute?

In vielen Köpfen ist sie noch da, die Webstube Bühl. Sie lebt weiter, zum Beispiel in einem textilen Stück, das zu Hause eine Wand ziert. Viele der ehemaligen Lehrlinge und Weberinnen

Angestellte und Ferienweberinnen während einer Arbeitspause vor dem Büchelhaus.

Die Webstube Bühl (Büchelhaus), wie sie bis heute in Erinnerung geblieben ist.

weben auch heute noch und geben so das Wissen und auch die Leidenschaft weiter. Die Trachtenstoffe werden weiterhin von zwei ehemaligen Weberinnen gewoben. Andere wirken in Institutionen und Webstuben. Der Geist vom Bühl lebt auch immer wieder auf an den Veranstaltungen von «Windbläss», einem Verein für die Erhaltung der Toggenburger Hausorgel. Die Webstube Bühl war ein aussergewöhnlicher Ort mit einer grossen Ausstrahlung und Kraft. Er hat unzählige Leute zusammengebracht und inspiriert.